

Laibacher Zeitung.

Nr. 238.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr., halbj. 30 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 17. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. October d. J. den Consul Ferdinand Haas, Leiter der k. k. Agentie und des Generalconsulates in Jassy, zum k. k. Generalconsul in Serajewo allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat die bei der Landeshauptcasse in Zara erledigte Zahlmeisterstelle dem provisorischen Oberrevidenten der Rechnungskanzlei der bestanden lombardisch-venezianischen Finanzpräfectur Franz Ruscher verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 17. October.

Der Friede mit Italien ist abgeschlossen. Er bildet einen wichtigen Wendepunkt in dem geschichtlichen Leben Oesterreichs. Es ist natürlich, daß der Verlust einer reichen und blühenden Provinz, einer von Oesterreichs Herrschern immer gerecht und milde regierten Provinz in der Brust jedes Patrioten ein wehmüthiges Gefühl hervorrufen muß. Aber auch kleinlichen Anschauungen kann das Friedensinstrument bei engherzigen Seelen Raum verschaffen. Die „Debatte“ tritt solchen Anschauungen in nachstehenden wahren und berechtigten Worten entgegen:

„Es fehlt nicht an Stimmen, die da behaupten, Oesterreich habe gegen allzu geringes Entgelt Venedig an Italien übertragen, und der Friede sei zu theuer erkauft. Sie rechnen und zählen, und vermögen nicht ein richtiges Verhältniß zwischen den Opfern, die Oesterreich der Erhaltung Venedigs und des Status quo in Italien gebracht, und dem Gewinne zu finden, den ihm der Friedensschluß eintragen. In der That ist dieser, in Ziffern ausgedrückt, ein äußerst geringer, und hält man den Millionen Entschädigung für die Abtretung Venedigs die Milliarden entgegen, die Oesterreich an dessen Erhaltung gewendet, dann haben jene Recht, die da versichern, wir hätten wahrlich ein gar arges Geschäft gemacht. Doch nicht Ziffern und Zahlen sind heute der richtige Werthmesser für ein Ereigniß, das notwendig von tief eingreifenden Folgen für die Weltstellung des Kaiserstaates sein muß.

Oesterreich tritt Venedig an, erkennt das Königreich Italien an und schließt immerwährend Frieden und Freundschaft mit diesem. So erklärt der Vertrag; sind nun diese Stipulationen eine Pandorabüchse neuer Gefahren und Verwicklungen, oder der fruchtbare Samen,

aus dem herzliche, beiden Theilen nutzbringende Beziehungen zu erwachsen vermögen? Unzweifelhaft das erstere: die Quelle neuer Verstimmungen und Kämpfe, wenn Oesterreich nur mit Widerwillen und Vorbehalten das als ein Provisorium acceptirt, was der Vertrag als Definitivum bezeichnet; ebenso gewiß aber das letztere: eine vielverheißende Aussaat, wenn Oesterreich auf der Bahn, die es heute Italien gegenüber betreten, ohne Rückhalt vorwärts schreitet und sich auf seinen ferneren Wegen von dem Geiste der Neuzeit leiten läßt, der allein der verlässliche Führer auf den Pfaden ist, auf denen die Völker sich gegenseitig zu nähern suchen.“

Die „Debatte“ begrüßt daher den Friedensvertrag als ein Document der Versöhnlichkeit, des aufrichtigen Entgegenkommens, einer Politik im großen Stile.

Wir haben bereits eine Erörterung der durch den Friedensvertrag zunächst hervorgerufenen österreichisch-italienischen Handelsbeziehungen gebracht; die materiellen Interessen sind es, welche die Völker heutzutage am sichersten mit einander verknüpfen. Italien gegenüber sind alle Hindernisse der Verständigung hinweggeräumt, statt eines grollenden Nachbarn haben wir jetzt in demselben hoffentlich einen aufrichtigen Freund gewonnen, mit dem wir neidlos in den Werken des Friedens wetteifern werden. Nur dürfen wir uns nicht in fruchtlosen Recriminationen erschöpfen, sondern wir müssen unsere Blicke nur nach vorwärts richten, wir müssen vergessen, was wir verloren, und nur daran denken, was wir gewinnen können!

Oesterreich.

Wien, 15. October.

II In diesen Tagen wurde von Seite der kaiserlichen Staatsdruckerei ein neues Heft der „Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik“ ausgegeben. Dasselbe enthält die Commercial-Gewerbe Oesterreichs und deren Steuerpflicht. Nach den in diesem Heft enthaltenen Daten zählte Oesterreich im Jahre 1862 aus diesen Kreisen nicht weniger als 475,759 Steuerträger, welche an aufzubringender Erwerbssteuer den Betrag von 10,497,851 Gulden entrichteten. Auf Krain entfielen aus diesen 7987 Steuerpflichtige mit dem Erwerbssteuer-Ertragniß von 95,922 Gulden; woraus hervorgeht, daß Krain zur Gesamtsumme der Erwerbssteuer 0.92 Percent beitrug. Um die Stellung Krains unter den übrigen Ländern der Monarchie zu charakterisiren, sei hier noch bemerkt, daß Oesterreich unter der Enns als der bedeutendste Contribuent 43.58 Percent, Salzburg als der unbedeutendste Contribuent dagegen 0.35 Percent zur Gesamtsumme der Erwerbssteuer beitrug. Aus den einzelnen Gruppen der Gewerbe hebe

ich mit Bezug auf Krain folgende Daten aus: In den Baugewerken finden sich 24 Steuerpflichtige mit 259 Steuergulden, in dem Vertriebe für Metalle und Metallwaaren 36 Steuerpflichtige mit 155 Steuergulden; in dem Vertriebe von Erzeugnissen aus nicht metallischen Mineralien 30 Steuerpflichtige mit 376 Steuergulden; in dem Vertriebe für chemische Producte 53 Steuerpflichtige mit 175 Steuergulden; in dem Vertriebe von Nahrungsmitteln 5438 Steuerpflichtige mit 51,359 Steuergulden; im Vertriebe von Webmaterialien 55 Steuerpflichtige mit 637 Steuergulden; im Vertriebe von Holz, Leder, Stroh, und dergleichen Waaren 267 Steuerpflichtige mit 4453 Steuergulden; in Kunst und literarischer Thätigkeit, Unterricht, Sanitätsgewerbe, Geschäftsvertretung und Vermittlung 148 Steuerpflichtige mit 4118 Steuergulden; in Transportunternehmungen 57 Steuerpflichtige mit 955 Steuergulden; im Handel und Creditwesen 1657 Steuerpflichtige mit 29,592 Steuergulden; in Pachtunternehmungen und Monopolswesen 211 Steuerpflichtige mit 3792 Steuergulden; endlich in Gewerken für Vergnügungen 11 Steuerpflichtige mit 51 Steuergulden.

Auf die Gefahr hin, in den Verdacht zu kommen, ein wenig Reclame zu machen, erlauben Sie mir, Ihren geehrten Lesern mitzutheilen, daß die hier im Verlage von Arnold Hilberg erscheinende „Internationale Revue“, von welcher in diesen Blättern bereits die Rede war und deren drittes Heft soeben ausgegeben wurde, sich im großen Publicum der glänzendsten Aufnahme erfreut. Das Unternehmen, dessen Entstehen in die bewegtesten Tage dieses bewegten Sommers fiel, hat sich rasch ein Stammpublicum von über 2500 Abonnenten zu verschaffen gewußt. Wenn dem aber hinzugefügt werden muß, daß dieser Abonnentenkreis vor allem das Ausland berührt, so ist dies vielleicht nicht allzu schmeichelhaft für den inländischen Büchermarkt und dessen Kunden; gewiß spricht es jedoch in der erfreulichsten Weise für den steigenden Credit Oesterreichs in literarischen Unternehmungen gegenüber dem Auslande.

Die eingetretene Kälte und der eingefallene Regen dieser Tage scheint leider jenen mildernden Einfluß auf die herrschende Epidemie nicht geübt zu haben, den man erwartete. Nicht nur in Stadt und Vorstadt sind in den letzten Tagen Cholerafälle mit sehr rapidem tödtlichem Verlaufe bekannt geworden, auch in den Ubicationen nahm die Seuche einen empfindlichen Aufschwung.

Wien, 10. October. Die slovakische Deputation, bestehend aus den Herren: Viliam Paulini Toth, Dr. Hurban, Dr. Seberiny, J. Malý, Dr. Mudron und Dr. Stur, hatte gestern die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen zu werden. Sie

Feuilleton.

Nur reich!

Novelle von Ludwig Bowitsch.

(Schluß.)

Carl unterdrückte die Regungen des Großes: „Herr v. Erdmann! Nur Liebe zu dem vortrefflichsten Mädchen läßt mich derlei Aeußerungen gegenüber ruhig verbleiben — nur das Mädchen und nicht die Rücksicht auf Stand und Vermögen —“

„Et wohl — Sie müssen auf diese Rücksicht verzichten, weil man Ihnen gegenüber auch auf dieselbe verzichten muß —“

Carl biß die Lippen zusammen. Er konnte nichts weiter erwidern, ohne gründlichst zu beleidigen und mit dem Haufe und seiner Geliebten völlig zu brechen.

„Möchten Sie nie bereuen,“ schloß er sich entfernend, „was Sie jetzt gesprochen haben!“

Marie fühlte sich durch die Kunde dieses Ereignisses tief erschüttert, sie gab aber weder die Hoffnung auf, noch willigte sie in die gänzliche Trennung des Liebesbundes. Weinend beschwor sie den Geliebten, fortan sein Herz ihr zu bewahren, betheuernd, weder durch Glück noch Unglück sich vom Ideale ihrer Wünsche abwenig machen zu lassen.

Herr v. Erdmann setzte seine Gattin von der Brautwerbung allsogleich in Kenntniß. Diese erschöpfte sich in Ausdrücken zur Bezeichnung des Frevels, dessen ein so blutarmer Schlichter sich vermaßen, und überwachte ihre Tochter mit Argusaugen.

Gleich in den ersten Momenten der Besitzherrlichkeit hatte Erdmann den seit Jahren vernachlässigt gewesenen Vergnügen mit größter Energie in Angriff genommen.

„Keine Kosten geschenkt!“ rief Krümmel. „Nur eine große concentrirte Armee erringt den Sieg, während die einzelnen kleinen Truppenmassen aufgerieben werden!“

Das war freilich ein hinterer Vergleich, aber Erdmann ließ sich bestechen und forcirte. Der Ertrag lohnte jedoch die Anstrengungen nicht, und was einerseits im Geschäft gewonnen wurde, ging andererseits nicht nur verloren, sondern wurde sogar überwogen.

Ferner entstanden Zubauten, Aenderungen und Verbesserungen, die zwar an sich nicht tadelnswerth und unzweckmäßig waren, sich jedoch nicht rentirten.

Eines Tages trat Krümmel demüthig freundlicher als gewöhnlich vor Erdmann und eröffnete, daß er den Abend seines Lebens in Muße abzuschließen gesehnen sei und seine Capitalien, die nach und nach auf eine sehr bedeutende Summe angewachsen waren, aus dem Geschäft rüchziehen wolle, und rieth, sich um einen anderen Compagnon umzusehen.

Die Offenbarung dieses Vorsatzes erfolgte in einer Zeit, wo Erdmann, von verschiedenen Seiten gedrängt, eben in peinlicher Verlegenheit sich befand. Der Termin der Kündigung, welchen Krümmel sich in allen Verträgen bedungen, war ein so kurzer, daß ein Herbeischaffen der erforderlichen Gelder sich auf den ersten Blick als höchst schwierig herausstellen mußte.

Erdmann versuchte Vorstellungen, ja sogar Bitten, indem er die Bedenkllichkeit der Situation an das Herz eines Mannes legte, der eigentlich sein Diener war. Krümmel blieb jedoch starr und forderte die Begleichung der Forderungen.

Erdmann baute noch auf eine Karte. Der Sohn des reichen Banquiers Wölfl hatte sich geäußert, daß Marie ihm außerordentlich gefalle, und auch bei mehreren Gelegenheiten diese Reizung durch dargebrachte Huldigungen und Auszeichnungen geoffenbart. Dem Neugeadelten und daher auf sein Diplom übermäßig Stolz

gereichte es wohl zum ernstlichen Mißbehagen, daß Simon Wölfl nur einfach Simon Wölfl sich nennen durfte, aber im Angesichte der drohenden Gefahr mußte der Hochmuth sich beugen und Erdmanns Bemühungen gingen dahin, eine Allianz zwischen dem reichen Banquier und Marie zu bewerkstelligen. Letztere stimmte sich dieser Zummung mit Bitte, Thränen und Trugworten entgegen; endlich würde sie aber wohl haben nachgeben müssen und vielleicht aus Kindesliebe in stiller Resignation nachgegeben haben. Der alte Wölfl trat jedoch selbst den Plänen offen und entschieden entgegen und überzeugte schließlich auch seinen Sohn, daß Marie keine angemessene Partie sei. Ob wohl Krümmel Andeutungen über den Buch- und Cassenstand seines Chefs hatte fallen lassen?

Erdmann wandelte unwirsch in der Schreibstube auf und ab. Tödtlicher Haß gegen Krümmel kochte in seiner Brust, und trotz diesem Haß mußte er gegen den Treulosen sich freundlich benehmen. Endlich ließen Gelder ein. Erdmann berichtete einen Theil der Schuld und erwirkte für den größeren Rest, natürlich unter wenig glimpflichen Bedingungen, Aufschub. Da traf die Nachricht ein, daß ein Handelshaus, das mit der Zahlung enormer Lieferungen im Auslande haftete, fallirt habe. Das war ein Blitzstrahl, fahrend in ein bereits brennendes Haus.

Erdmanns Bestimmung wankte.

„Helfen Sie mir, Krümmel, um Gottes Willen — helfen Sie mir! — treten Sie nicht aus dem Geschäft!“ rief er aus.

„Nun — ich will großmüthig sein, Herr von Erdmann — will einen Vorschlag machen. — Geben Sie mir Ihre Tochter und zugleich all' ihr liquides und verbuchtes Vermögen — alles, worüber Sie zur Stunde verfügen. — Hoffe mit den Gläubigern einen Ausgleich zu treffen und das Etablissement wieder in die Höhe zu bringen. — Wie gesagt — ich thue es aus purer Güte — Sie dürfen freilich ferner sich nicht mehr als Herr geriren — im Gegentheil, Sie haben sich vertragmäßig jeder wie immer

überreichte die von der slovakischen Matica in ihrer heutigen Jahres-Generalversammlung votirte Ergebnissadresse, und hielt der Führer der Deputation, Herr von Paulini Toth, erster Vicepräsident der slovakischen Matica, folgende Rede an Se. Majestät den Kaiser:

Eure k. k. apostolische Majestät!

Allergnädigster König und Herr!

„Das Unglück, welches über die österreichische Monarchie in Folge eines schändlichen, von zwei Seiten zugleich erfolgten Angriffes hereingebrochen, und die verhängnisvollen Ereignisse auf den letzten böhmischen Schlachtfeldern haben alle Völker dieses Reiches schmerzlich berührt, — noch schmerzlicher aber einen, von der slovakischen Nation bewohnten Theil unseres geliebten ungarischen Vaterlandes.“

Die slovakische, Eure k. k. apost. Majestät unter allen Verhältnissen treueste ergebene Nation hat in Folge ihrer ungünstigen Geschichte keinen anderen gesetzlich erlaubten Sammelplatz, als ihre durch die Gnade und väterliche Huld Eure k. k. apostol. Majestät bewilligte „Matica slovenka.“

Dieses Institut — als der bis jetzt einzige öffentlich anerkannte Repräsentant der nahe an drei Millionen starken slovakischen Nation — hat in seiner am 12. vorigen Monats abgehaltenen alljährlichen General-Versammlung die über Oesterreich hereingebrochenen Kriegszustände in vollem Maße mitempfunden und demzufolge auch seinen treuen Gesinnungen zur allerhöchsten kaiserlichen Dynastie einen lauten Ausdruck gegeben, Eure k. k. apost. Majestät feierlichst versichernd: daß, wie unsere Nation bisher in guten und in bösen, in heiteren und in trübten Tagen zum allerhöchsten erblichen Herrscherhause stets in unwandelbarer Treue gestanden hat, und wie sie bisher nie — weder durch Drohungen, noch durch Verlockungen der Feinde des Thrones — sich zum Treubruche verleiten ließ: daß diese unsere Nation auch in Zukunft immerdar dieselben Gefühle der Treue zur geheiligten Person Eure k. k. apost. Majestät und zum allerhöchsten Kaiserhause in ihrem Herzen bewahren und in dieser Beziehung sich von keiner der österreichischen Nationen überflügeln und überbieten lassen werde.

Diesen herzlichsten Ausdruck der Gefühle unwandelbarer Treue und Ergebenheit unserer slovakischen Nation geruhen Eure k. k. apost. Majestät huldvollst entgegenzunehmen, und bei der bevorstehenden neuen constitutionellen Organisation des österreichischen Staates und unseres engeren ungarischen Vaterlandes, auch auf die freie nationale Entwicklung unserer Stammgenossen väterlich und allergnädigst bedacht zu sein.“

Diese Ansprache geruhen Se. Majestät mit folgenden Worten zu erwidern:

„Es freut Mich, in diesen harten Tagen, die ich jüngst erlebt, diese Erklärung der Treue Meiner slovakischen Nation, an der ich nie gezweifelt habe, entgegen nehmen zu können. Seien Sie auch versichert, daß Ich Meiner slovakischen Unterthanen unter allen Umständen nicht vergessen werde.“

— Ueber die ungarische Legion bringt die Nordd. Allg. Ztg. folgende Note: Die Nachrichten verschiedener Blätter, daß die österreichische Regierung Maßregeln gegen die in ihre Heimat zurückkehrenden Mitglieder der bisher in Preußen bestandenen ungarischen Legion ergriffen habe, um sie im Widerspruch mit den Bestimmungen des Prager Friedens wegen ihres politischen Verhaltens zur Verantwortung und zur Strafe zu ziehen, entbehren nach der aus Wien eingegangenen Erklärung der dortigen Regierung jeder Begründung. Die zurückkehrenden Ungarn haben die Reise in die Heimat nicht in kleinen Abtheilungen, wie preussischerseits gefordert war, sondern in zwei Colonnen von 800 und 700 Mann angetreten. Die österreichische Regierung ist daher genöthigt gewesen, polizeiliche Maßregeln zur Con-

trole, eventuell zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu treffen. Ueber diese hinaus haben sich die getroffenen Anordnungen nicht erstreckt. Ueberdies ist von dem Wiener Cabinet, in Veranlassung einer preussischen Anfrage, ausdrücklich erklärt worden, daß die österreichische Regierung die Amnestie-Bestimmung des Prager Friedens strikte ausführen und keinerlei Verfolgung gegen die zurückkehrenden Mitglieder der früheren ungarischen Legion werde eintreten lassen.“

Ausland.

Berlin. Die neueste Lesart in Betreff des Friedensschlusses zwischen Preußen und Sachsen geht nach der „B.- und H.-Ztg.“ dahin, daß von Berlin aus an König Johann eine Commation gerichtet worden sei, nach welcher die sächsische Landescommission abgesetzt und das Land unter preussische Verwaltung gestellt würde, sobald nicht bis zum 18. October die von Berlin aus geforderten Bedingungen bewilligt worden seien. Sollte sich dadurch das sächsische Königshaus nicht zur Nachgiebigkeit bewegen lassen, so sei eine weitere Frist von sechs Wochen (vom 18. October an gerechnet) gestellt, nach deren resultatlosem Verlaufe die Einverleibung Sachsens erfolgen werde.

Aus **Frankfurt** schreibt man der „D. Ztg.“ vom 11. d. M.: Heute ist das frühere österreichische Mitglied der Bundesmilitärcommission Oberst Tiller von Steinfurth hier eingetroffen, um Oesterreich bei der Commission für die Liquidation des Bundes-eigenthums zu vertreten. Zweiter Vertreter Oesterreichs ist Herr von Dumreicher, der bis zum Schlusse des Bundestags bei der österreichischen Bundesgesandtschaft als Legationsrath fungirte. Preußens Vertretung wird in ähnlicher Weise zusammengesetzt sein. Man nennt den Generalmajor von Dewall, zweiter Bevollmächtigter der ehemaligen Bundesmilitärcommission, und den Gesandtschaftsrath von Baumbach als designirte Mitglieder der Commission. An den verschiedenen Orten, wo sich Bundes-eigenthum befindet, werden Untercommissionen das schwierige Werk fördern helfen.

In **Mainz** sind bei der Armirung der Festung an einigen Forts und Außenwerken die Schußlinien für die Geschütze durch Fällen aller Bäume frei gemacht worden. Nach sachverständiger Schätzung wurden etwa 25.000 Stämme niedergelegt, und etwa die Hälfte dieser Zahl verstümmelt oder ihrer Krone beraubt. Unter ihnen befindet sich auch viel Privateigenthum, größtentheils Fruchtbäume, durch deren Fällen in der einen oder andern Gemeinde manchen Leuten ein sehr beträchtlicher Schaden zugefügt worden ist. In einer einzigen Gemeinde z. B. ist dieser Schaden auf 36.000 fl. abgeschätzt; in einer andern fielen unter der Art Bäume, deren jährlicher Ertrag die Sperterige Rente von 400 bis 700 fl. repräsentirt. Es entsteht nun die wichtige Frage: ob die Rasirung als wirklicher Kriegsschaden oder als zu einseitigem Zwecke der Vertheidigungsfähigkeit der Festung dienend angesehen werden soll. Im ersten Fall wäre an eine Entschädigung nicht zu denken und die Gemeinden müßten ihren großen Schaden büßen.

Paris. Wir haben unsere Lesern die allgemein cursirenden Nachrichten über die bedenkliche Krankheit Kaiser Napoleons mitgetheilt. Was nun den Kaiser selbst anbetrifft, so scheint er seine Lage noch nicht für gefährlich zu halten und soll er überhaupt sehr schwelgsam geworden sein. Man glaubt indessen zu wissen, daß der Kaiser für den Fall seines Ablebens alles testamentarisch geordnet hat. Der Geheimrath, welchen er nach

dem Orsini-Attentate eingesetzt hatte, bedürfte einer völligen Reorganisation, nachdem Pelissier, Morny und Cardinal Morlot gestorben sind. Nach dem Willen des Kaisers hat die Kaiserin Eugenie die Regentschaft zu übernehmen, bis der kaiserliche Prinz das 21. Lebensjahr vollendet haben wird. Napoleon soll ausdrücklich betont haben, daß der kaiserliche Prinz in dieser Beziehung nicht anders zu behandeln ist, als jeder Franzose. Die Kaiserin ist Präsidentin des Geheim- und Regentschaftsrathes und mit den weitestgehenden Vollmachten ausgestattet; als Vice-Präsidenten soll der Kaiser den Prinzen Napoleon eingesetzt haben. Die auf die Vice-Präsidenschaft bezüglichen Verfügungen sollen derartige sein, daß dem etwaigen Ehrgeiz des Prinzen alle erdenklichen Schranken gezogen sind. Mit diesen Dispositionen glaubt der Kaiser genugsam vorgesorgt zu haben. Mac Mahon an der Seite der Kaiserin und seines Sohnes verbürgt ihm die Unterstützung der Regentschaft durch die Armee, und das Uebrige stellt er der Vorsehung anheim.

— In Paris hört man bereits auf, die sächsische Angelegenheit mit Gleichgültigkeit zu betrachten. Der „A. A. Ztg.“ wird von dort geschrieben: Das Schicksal des Königreichs Sachsen beschäftigt das hiesige auswärtige Amt lebhaft. Nach Berichten, die der hiesigen Regierung von ihren diplomatischen Agenten in Deutschland zugegangen sind, beabsichtigt Preußen nichts Geringeres, als die gänzliche Einverleibung dieses Königreichs. Diese Kunde hat, Sie werden es mir gerne glauben, hier kein geringes Aufsehen gemacht. In den betreffenden Berichten wird dem Grafen Bismarck vorgeworfen, er suche stets neue Schwierigkeiten hervorzurufen, um nur einen Vorwand zu bekommen zu dieser Verletzung des Prager Friedens. Man wird hier in dem eben besprochenen Argwohn durch die weitere Mittheilung der französischen Agenten bestärkt, daß das Sachsenvolk einen solchen Ausgang jedenfalls der Verlängerung der gegenwärtigen Ungewißheit vorziehen würde. Die französische Regierung würde diesen Schritt noch weit mehr aus Rücksichten gegen die ohnehin schon so sehr gereizte öffentliche Meinung beklagen, als an und für sich. Es heißt nun, Herr v. Buebetti werde unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers auf seinen Posten nach Berlin sich begeben; doch will Herr v. Moustier nicht bis dahin warten, um dem Berliner Cabinet zu erkennen zu geben, wie bedauerlich eine so offenbare Verletzung der Nikolsburger, in Prag bekräftigten Bestimmungen Frankreich erscheinen würde. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß die hiesige Regierung sich unnötige Furcht hat einflößen lassen, und die Preußen zugeschriebenen Velleitaten mögen sich schließlich auf Drohungen beschränken, zu welchen man in Berlin seine Zuflucht genommen hat, um der Weigerung Sachsens, sich in die preussischen Bedingungen zu fügen, ein Ende zu machen. Daß man aber hier eine Verwirklichung dieser Drohung nicht für unmöglich hält und deshalb Befürchtungen hegt, darf ich Ihnen auf das Bestimmteste melden.

Constantinopel, 13. October. Fuad, Sabfel und Kiprioli Pascha sollten in das Ministerium eintreten. Den Montenegroinern wurde der Streifen von Novella abgetreten; die Blockhäuser-Angelegenheit wird gleichfalls zur Zufriedenheit der Montenegroinern entschieden. Den aufständischen Candioten wurde eine Amnestie zugesichert; es heißt, dieselbe sei von den Insurgenten angenommen worden. Die Mitglieder des in Constantinopel tagenden Sanitäts-Congresses erhalten türkische Orden.

gearteten Einsprache zu enthalten und mit einer Abfertigung von 400 Gulden, die ich Ihnen auswerfe, zu begnügen.“

Erdmann schauderte. So tief war er von seiner Höhe herabgestürzt, daß es ein Diener wagen durfte, solche Sprache zu führen.

„Also überlegen Sie, Erdmann — die Angelegenheit muß binnen drei Tagen erledigt sein, oder ich trete zurück — gebe Ihnen nur zu bedenken, daß verspätete Reue eine fruchtlose ist!“

Erdmann würde in seiner Verzweiflung vielleicht den Vorschlag eingegangen sein, Frau von Erdmann jedoch hot zürnend ihr Haupt empor. Der weibliche Stolz konnte den Gedanken einer solchen Demüthigung nicht fassen.

„Nein!“ donnerte sie, „wir wollen das Aeußerste versuchen, wenn es sein muß, zu Grunde gehen, aber unseren Namen nicht auf eine so schmutzige Weise brandmarken. Ihm, der unser Diener war, sollen wir unser Gnadenbrot danken?! Nein! Nimmermehr!“

Erdmann wendete sich an verschiedene ihm befreundete Capitalisten, aber von keiner Seite wollten Darlehen flüssig werden.

Jetzt, wo alle Freunde, wie Schwalben beim Beginn des Blätterfalles, sich zurückgezogen hatten, wagte Karl Wöllthal als wohlmeinender Freund wieder vor Erdmann zu treten. Er wußte bereits, in welche Krisis das Etablissement gerathen, sprach man doch von dem bevorstehenden Sturze des Herrschafts- und Gewerksbesitzers zu Kirchfelden aller Orten. Sein Rath ging dahin, bevor es zur Freibietung Seitens der Gerichte komme, selbst an Veräußerung zu denken. Für die Herrschaft wäre jetzt unter für Erdmann sehr günstigen Bedingungen ein Käufer vorhanden in der Person des Grafen von Stern. Ob das später noch der Fall sein werde, siehe in Frage. Mit dem Erlös könne nicht nur Krimmel vollständig befriedigt, sondern wahrscheinlich auch das Gewerke aufrechterhalten werden. Jedenfalls wäre eine Rangir-

ung einzig auf diese Art möglich. Endlich wiederholte Wöllthal seine Werbung um Mariens Hand mit dem Bedenken, daß er sie als seine Braut empfangen wolle, wenn ihr auch nicht ein Pfennig Mitgift geboten werden könnte.

Erdmann erbat sich Bedenkzeit. Sein Stolz, sein Hochmuth hatten unter der Wucht der hereingebrochenen Wetterschläge eine nachhaltige Abschwächung erfahren. Frau von Erdmann äußerte jedoch im Ungemach einen womöglich noch größeren Stolz als im Glücke.

„Keine Capitulation; wenn wir uns erhoben haben werden, wollen wir erwägen, was uns die Verhältnisse gebieten oder gestatten! Eher untergehen, als uns vom Mitleid retten lassen! Ueberdem der Verlauf der Herrschaft bleibt das Letzte, und wenn ich nur noch einen Tag mich als Gutsfrau behaupten kann, so will ich es!“

An solchen Flammen entzündete sich allmählich auch Erdmanns Hoffart wieder. Er brachte die größten Opfer, um Krimmel zu befriedigen, verschleuderte das vorräthige Waarenlager, vermehrte die Arbeitskräfte der Fabrik, warf sich neuerlich mit aberwitziger Leidenschaftlichkeit auf den bereits verlassenen Bergbau — wählend, mit einem Schlage wieder zu gewinnen, was verloren gegangen war. Dabei steigerte sich natürlich die Schuldenlast in rapidester Schnelle.

Banquier Wölfl drang auf Zahlung eines Wechsels von 30.000 fl. War schon früher der Credit gesunken gewesen, so fand sich nun unter gar keinem Anbot ein Darleiher. Wölfl drohte mit den Gerichten. Erdmann verzweifelte; seine Gattin brütete schweigend vor sich hin.

Es war ein milder Frühlingsabend. Der Springbrunnen im Schloßgarten plätscherte lustig und aus dem nahen Tannenwalde scholl des Sprossers Lied. Ruhe und Friede hatte sich über

die Landschaft ergossen, während die furchtbarsten Stürme in den Herzen ihrer Besitzer rasten.

„Nein,“ rief Wöllthal mit Marie gegen den Hofraum vortretend, „ich will nicht länger heimlich mit Dir zusammentreffen — Du bist seit einigen Wochen großjährig — ich bin der Mann Deiner Wahl — Du sollst nicht unter den Trümmern dieses stürzenden Hauses begraben sein — ich will Dich fordern — die Verblendeten haben kein Recht mehr auf Dich!“

„Ach, die Unglücklichen! Eigene Schuld — wahnwitziges Hinausstreben über die vom Geschicke vorgezeichneten Schranken — der Idee des Reichthums und des Glanzes alles opfernder Hochmuth!“

„Auch Du, Marie, giltst Ihnen nur als Waare, so schlagbar für einen annehmbaren Preis. — Ich sehe sie elend zu Grunde gehen — Du sollst es nicht mit ihnen!“

Erdmann hatte sich aus seiner Verzweiflung mit der Wildheit eines Tigers aufgerafft. Seine Augen flammten gleich Wüthen. Er stieß einige Pakete zu sich und stürzte die Treppen des alten Schlosses hinab, sich gegen den Wald und das in seiner Richtung gelegene neue Schloß wendend.

Am Fuße einer Tanne warf er sich nieder.

„30.000 fl.“ grüßte er, „werde also den kommenden Sommer im alten Schloße wohnen — Der Dachstuhl ist leicht um 10.000 fl. hergestellt und um 30.000 fl. versichert — netto 30.000 fl.! — Bist doch ein verfluchter Pfifficus Erdmann!“ fuhr er gräßlich lachend auf — „wenn es nur lustig brennt! Sieht mich doch niemand — nein! will auch einem unberufenen Späher das Lauschen verzeihen. — Nun 's ist ein verläßlich Terzerol — wird nicht Noth thun — nun — es ist zum Lachen — hiß dir selbst, und es wird dir geholfen werden! — Ein goldener Spruch — habe ihn oft als Dube vernehmen müssen, und ich — will mich helfen!“

Tagesneuigkeiten.

— Wie das „Baterland“ vernimmt, soll das Hin- terladungsgewehr nach dem Systeme des Engländers Remington, dessen Erprobung im Artillerie-Arsenal in Wien bereits vorgenommen wurde und welches nicht nur allein eine einfache und vom Manne leicht zu versehende Construction besitzt, sondern auch 16 Schüsse in der Minute abzufeuern erlaubt, für den Armeebedarf adaptirt und sollen die Umgestaltungsarbeiten der bisherigen Gewehre in dieser Hinterlader demnächst in Angriff genommen werden.

— Herr Josef Schneid, Auscultant beim Grazer Oberlandesgerichts-Präsidium, von welchem auch die „Laib. Btg.“ seinerzeit Artikel über Justizwesen brachte, ist in Folge eines kaiserlichen Handschreibens vom 14. October zum Con- sulten in der Cabinetskanzlei Sr. Majestät des Kaisers unter gleichzeitiger Einreihung in die achte Diätenklasse er- nannt worden.

— Was die kürzlich angezeigten Frachtherabsetzungen auf der Südbahn betrifft, so theilt das Eisenbahn-Central- blatt nun diese neuen Tarif-Änderungen, welche mit 1ten November in Kraft treten sollen, mit. Aus denselben ist ersichtlich, daß nunmehr Ermäßigungen der Frachtsätze bis zu 65 Percent eintreten. Einzelne der neuen Tariffsätze waren auch schon in den dormaligen Special-Tarifen der Südbahn enthalten, doch konnte die Gesellschaft die letzteren jeberzeit außer Kraft setzen, während sie jetzt an die nor- miren Maximalsätze gebunden ist. Gleichzeitig wurden auch die bisherigen Nebengebühren in eine fixe, ermäßigte Mani- pulations-Gebühr zusammengefaßt.

Locales.

Cholera-Bulletin aus der Stadt Laibach.

Am 15. October verblieben in der Behandlung 14, bis 16. Abends sind zugewachsen 4, zusammen 18 Kranke. Davon sind genesen 4, gestorben 2, es verbleiben somit in Behandlung 12 Personen.

Seit dem Beginne der Epidemie sind in der Stadt erkrankt 160, genesen 71, gestorben 77 Personen.

Laibach, am 17. October 1866.

Von der k. k. Sanitäts-Landescommission.

— In Anerkennung der tapferen Leistungen bei der Vertheidigung Tirols im diesjährigen Feldzuge hat Seine k. k. apostolische Majestät mit allerhöchster Entschliebung vdo. Zähl 4. October dem Oberstleutnant Heribert Ritter von Hößern zu Saalfeld, des Tiroler Kaiserjäger-Regiments, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration verliehen.

— Dem Vernehmen nach ist von Hauptmann R. des kais. mexicanischen Corps österreichischer Freiwilli- gen ein Schreiben eingetroffen, welches den Tod des Sohnes eines hiesigen Gemeinderathes, Herrn Debeuz, welcher in der leichten Cavalerie (Uhlanen) diente, bestätigt. Er fiel in einem der letzten Gefechte den Heldentod. Der Briefschreiber läßt die Hoffnung auf baldiges Wiedersehen durchblicken. Er sagt, daß dem österreichischen Corps von Seite der Juaristen Anerbietungen von Geld und Grundstücken für den Fall des Uebertrittes gemacht, aber von demselben abgelehnt wurden. Krain hat bekanntlich eine bedeutende Anzahl tüchtiger Män- ner und intelligente Officiere zum Freicorps gestellt.

— Die in Wien zur Mode gewordenen Legett- hofshüte werden auch hier bereits von unseren Schönen getragen, sind sehr kleidsam und praktisch.

— Soeben ist in Graz bei Josef Pod ein dramati- sirtes Charaktergemälde, „Moderne Lebemänner,“ erschienen, das die Herren H. Penn und Marius v. Luarko

(Pseudonym eines begabten Mannes aus der hiesigen Ari- stokratie) zu Verfassen hat. Das Stück, das mit viel Wä- nengeschick angelegt ist und in drei kurzen Acten ein charak- teristisches Bild aus dem modernen socialen Leben entrollt, dessen Zeichnung durch das Colorit einer schwungvollen und fließenden Sprache recht vorthellhaft gehoben wird, leidet vielleicht nur an einem Fehler — der nicht erschöpfenden Behandlung des zum Vorwurf genommenen Stoffes, in Folge dessen der Schluß den Leser über das Schicksal der Helden des Stückes im Unklaren läßt. Wir empfehlen es übrigens aufs Beste unserem Publicum, dem dasselbe dem Ver- nehmen nach in kürzester Frist auch auf unserer Bühne vorge- führt werden wird.

A. Stein, 12. October. Gut Ding braucht Weile, sagt das Sprichwort, und so erging es auch mit der Wahl unseres Stadtgemeinde-Ausschusses. Erst heute fand diese Wahl statt, wobei aus der Wahlurne hervor- gingen: Aus dem ersten Wahlkörper: Dr. Valentin Preuz, Gregor Schubel, Alois Peterlin, Mathias Osbit, Johann Pogorelj, Blas Schnabel; aus dem zweiten Wahlkörper: Franz Praschnitar, Valentin Dralka, Josef Dralka, Alois Praschnitar, Alois Humer, Johann Kopina; aus dem dritten Wahlkörper: Georg Gollenker, Johann Podretar, Johann Rekel, Franz Epler, Ignaz Fayenz, Dr. Moriz Gauster; fast durchaus Männer in nationaler Beziehung ohne Fär- bung; wir verhoffen jedoch das Beste, insbesondere in Bezug auf die Stadtpfasterung, Stadtbefestigung, Herstellung von gedeckten Canälen u., in welcher Beziehung bisher mehr- fache Klagen zu hören waren. Kommende Woche findet die Wahl des Bürgermeisters statt; die meisten Chancen haben vor der Hand der bisherige Bürgermeister Gollenker, die beiden Bürger Rekel und Epler und der Advocat Dr. Preuz für sich. — Die große Feiertagswahrung, welche so manchem Naturfreunde aus Laibach in lebhafter Erin- nerung ist, bisher vom Gemeindevorstande verwaltet, dürfte nun eine separate Verwaltung erhalten, da dieselbe nur der einen Classe von Bürgern, welche nämlich die in der Land- tafel und nicht in anderweitigen Grundbüchern eingetragenen Häuser besitzen, zugehört. — Das seit 23. August hier und in der nächsten Umgebung bequartirt gewesene Bataillon von Graf Grenneville-Infanterie hat gestern uns verlassen; das- selbe läßt das beste Andenken zurück, da dessen Haltung musterhaft war. Am 2. d. M. wurde der Hauptmann- Auditor dieses Regiments, Emanuel Mihalovik, auf dem hierortigen Friedhofe mit allem militärischen Gepränge be- stattet; er starb nach einem längeren Leiden in einem Alter von kaum 33 Jahren. Bei diesem Begräbniß sah man abermals, wie dringend nothwendig die Herstellung einer ordentlichen Wegbahn auf den Salinberg sei — gebulden wir diesfalls noch eine kurze Zeit, bis der neue Gemeindevor- stand seine Thätigkeit entwidelt. — Unsere Stadt ver- blieb bisher von der Cholera ganz verschont, nur in der südlicheren Gegend von Moste, Mannsburg, Domschale und Dragomet kamen einige wenige Fälle vor, wobei auffallend war, daß gerade nur jene Ortschaften, welche am Weiß- wasser liegen, nach und nach angegriffen wurden; dies läßt annehmen, daß der Krankheitsstoff sich nach dem Wasser herunter verschleppt habe. — Die Thenerung war in unserer Stadt seit vielen Jahren nicht so groß, wie in den vergangenen Wochen; 1 Pfund Kalbsfleisch von nicht beson- ders guter Qualität kostet 25 kr. österr. Währung, ein Paar Hühner, kaum befiedert, 70 kr., das Rindfleisch nach dem Tarife 16 kr. per Pfund; gegen letzteren Preis wäre nichts einzuwenden, wenn das Fleisch schmackhaft und von Mast- ocken wäre. Höchst wünschenswerth ist es daher, daß die neue Gemeindevorstandung sich zu den ersten Aufgaben die Einführung einer ordentlichen sogenannten Wohlfahrts- und

Fleischbeschau Polizei machen würde. — Rünftighin werde ich Ihnen periodisch über das Wirken unseres neuen Gemeinde- ausschusses, welcher schon jetzt viel verspricht, Bericht er- statten; was bisher geschah (?) wollen wir zu den Acten legen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Prag, 15. October. (Pr.) Der Kaiserbesuch ist avisirt für die Städte Mähengrätz, Jicin, Turnau, Josephstadt, Königinhof, Königgrätz, Chrudin, Trautenuau, Nachod, Reichenberg.

Prag, 15. October. (Pr.) Vor der Ankunft des Kaisers wird nach glaubwürdiger Mittheilung das kai- serliche Patent in Betreff der Einberufung des Landtags, sowie die Ernennung des Oberstland- marschalls publicirt werden. Der Landtag wird auch vor Ablauf des November zusammentreten.

Vest, 15. October. „Böb Tanuja“ meldet, Se. Excellenz der Hofkanzler erkundigte sich im Auftrage Sr. Majestät über das Befinden Sr. Eminenz des Pri- mas, und wird auf allerhöchstem Wunsche täglich Nach- richt nach Wien gesendet. Der Zustand des Cardinals ist noch immer Besorgniß erregend.

Agram, 15. October. Gerüchweise verlautet, der croatische Landtag werde am 28. kommen- den Monates eröffnet werden.

Stuttgart, 15. Oct. Die Kammer der Stände ist dem Beschlusse der Abgeordnetenkammer über die In- demnität und Zustimmung zum Friedensvertrage einstim- mig beigetreten.

Florenz, 14. October. Die „Nazione“ schreibt: Der Finanzminister hat die Banquiers benachrich- tigt, daß die Unterhandlungen wegen Verpachtung des Tabakmonopols gegen einen Vorfuß von 240 Millio- nen abgebrochen seien. Da die Ausnahmssvollmachten aufgehört haben, werden die Unterhandlungen nicht mehr aufgenommen werden. Der Schatz kann allen Ausgaben von 1866 genügen und es wird ein Ueberschuß von 200 Millionen für 1867 erübrigen. Der Minister weist je- des Vorfußangebot auf die Rente und ähnliche Aus- kunftsmittel zurück. Die Gerüchte von dem neuen Anlehen sind unbegründet. Man glaubt, der Minister werde die Eröffnung der Kammern abwarten, um eine Finanz- operation auf Grund der Damianialgüter vorzuschlagen. Das venezianische Activum im Betrage von 25 Millio- nen und die vor dem Kriege vortirten 130 Millionen neue Steuern werden das Deficit pro 1867 vermindern. Die Vermehrung der Ausgaben wird durch die vorbe- reiteten Reformen ausgeglichen, unter welchen die Con- vertirung der Pensionen in öffentliche Rente sich befindet, welcher Vorgang das Budget um 30 Millionen ent- lasten wird.

Brüssel, 15. October. (N. Fr. Pr.) Zwischen Preußen, Frankreich und Rußland schweben Unterhand- lungen über eine Garantie der napoleonischen Dynastie. Preußen ergriff hiezu die Initiative.

Telegraphische Wechselcourse

vom 16. October.

5perc. Metalliques 59.55. — 5perc. National-Anlehen 65.85. -- Banfactien 703. — Creditactien 147.30. — 1860er Staatsanlehen 78.15. — Silber 127.75. — London 128.90. — K. l. Ducaten 6.12.

Geschäfts-Beitung.

Krainburg, 15. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 69 Wagen mit Getreide und 28 Stück Schweine. Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	4	90	Butter pr. Pfund	—	38
Korn	3	—	Eier pr. Stück	—	24
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	50	Rindfleisch pr. Pfd.	—	16
Halbfrucht	—	—	Kalbsfleisch	—	22
Heiden	2	40	Schweinefleisch	—	20
Hirse	2	10	Schöpfenfleisch	—	12
Kartoffeln	4	10	Hühner pr. Stück	—	30
Erdäpfel	—	50	Tauben	—	10
Linien	—	—	Hen pr. Zentner	1	40
Erbsen	—	—	Stroh	—	60
Wicken	3	80	Holz, hartes, pr. Kist.	4	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	3	—
Schweineschmalz	—	44	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, frisch	—	30	— weißer	10	50
Speck, geräuchert, Pfd.	—	45			

Theater.

Sente Mittwoch den 17. October:

Zuvor die Mama.

Luftspiel in 1 Act.

Der Proceß um einen Kuß.

Luftspiel in 1 Act.

Die wie mir.

Luftspiel in 1 Act.

Morgen Donnerstag den 18. October:

Die alte Schachtel.

Lebensbild mit Gesang in 3 Acten von Verg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Pariser Linien
16.	2 „ M.	327.04	+ 6.3	windstill	ganz bew.	0.00
10 „	Ab.	327.41	+ 10.4	D. schwach	größth. bew.	
		328.43	+ 5.0	N. f. schw.	halbbheiter	

Nachmittag Sonnenschein. Klare Luft. Abends ganz aus- geheitert. Oberer Wolkengzug aus N.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Sprachs und hielt vor einer kleinen Seitenpforte. Zugte nach allen Seiten, steckte den Schlüssel ein, öffnete und schloß hinter sich. — Todtenstille. — Die Sonne sank tiefer und tiefer. Einzelne Sterne begannen zu glimmern!

Da zischt es auf — rechts — links — eine Fenergarbe fährt empor — noch eine — und wieder eine — das Seitenpfortlein knarrt und fällt in seine Riegel.

Erdmann läuft gegen den Wald. — Jetzt hält er Raß und wendet sich um und springt wildfroß empor.

„Ha! — wie sie zum Himmel schlagen, diese Flammen! ge- lungen! ha! ha! ha!“

„Um Gott, Herr von Erdmann, Sie lachen, daß Ihr eigen Schloß in Flammen aufgeht,“ rief eine Stimme.

In demselben Momente knallte jedoch Erdmanns Terzerol. Der Sprecher lag am Boden.

„Der verräth mich nicht,“ ächzte Erdmann, sich über die Stirne fahrend und wie Rohr im Winde zitternd. „Doch, fort“ ermahnte er sich nach einer Pause — „wie die Lohe um sich greift und den Leichnam beleuchtet — Gottes Zorn! Wöllthul —! — fort — ach — ich kann nicht — was hält mich?“

Er rannte fort — laut — raffte sich empor — stürzte aber- mals — der Wald schien zum Neke geworden, ihn zu umgarnen. — Kein Ausweg!

Der Brand hatte die sämtlichen Arbeiter der Fabrik und die Bauersleute von Kirchfelden und seiner Umgebung auf die Beine gebracht. Als das Schloß seinen Dachstuhl eingeblüßt, erschloß die Thut.

Erdmann wurde am Morgen im bewußtlosen Zustande, zer- stoßen und zerschunden, von einigen seiner heimkehrenden Knechte aufgefunden und in seine Wohnung gebracht.

Er geberdete sich wie ein Irreer, sprach von Feuer, Blut,

Wöllthul — lachte zuweilen laut und gräßlich auf und weinte dann wieder wie ein Kind.

Als die klare Bestimmung zurückgekehrt, legte er das Gesänd- niß der Brandlegung und des Mordes ab. —

Als die Blätter von den Bäumen fielen, ging ein düsterer Zug langsam und schweigend vom Gerichtshause des Städtchens Waldsee zum Richtplatz. Einen Blumenstrauß in der hageren, bleichen Hand saß auf dem Henkerlarren Erdmann. Er sprach kein Wort und horchte ohne ein Zeichen innerer Bewegung auf den tröstenden Zuspruch des Priefters. Als jedoch der Wagen am alten, rebenumsflochtenen Hause vorüberrollte, da floßen ihm die Thränen in lichten Strömen über die Wangen.

Eine Stunde darnach hatte sein Herz ausgeschlagen.

Fran von Erdmann war schon früher heimgegangen.

Marie sucht als barmherzige Schwester sich den Qualen einer erschütternden Erinnerung zu entwinden.

Fabrik und Herrschaft Kirchfelden gingen in den Besitz Lorenz Krümmels über. Aber auch dieser erfreute sich der grundherrlichen Würde nicht lange. Er stürzte beim Ausbessern des Mühlenwerkes in den Fluß und ertrank.

Literatur.

Unter allen in Oesterreich erscheinenden Kalendern be- hauptet der von F. Ment-Dittmarsch herausgegebene Illustrierte Novellen-Almanach auch dieses Jahr den ersten Rang. Die Novellen, von den geachtetsten deut- schen Schriftstellern verfaßt, zeichnen sich durch das span- nendste Interesse und die feinste Charakteristik der darin handelnden Personen aus. Die Illustrationen sind, wie auch das als Prämie beigegebene Dufarbanddruckbild, höchst gelungen und dürfte letzteres allein schon dreimal mehr werth sein, als der ganze Ladenpreis (84 Nfr.) beträgt.